

Darmstädter für eine grünere Welt

Seit 22 Jahren engagieren sich die Ehrenamtlichen von Greenpeace Darmstadt gewaltfrei für den Umweltschutz. Peter Mayer, Gruppenkoordinator in Darmstadt, erzählt im Interview, warum er sich Greenpeace angeschlossen hat, wie die Arbeit innerhalb einer lokalen Umweltgruppe aussieht und wie sich Greenpeace in diesem Jahr speziell für den Schutz der Arktis eingesetzt hat.



Greenpeace Darmstadt

Gründung: Juni 1994

Gruppengröße: ca. 20 Aktive

Vita Peter Mayer

Alter: 29

Beruf: wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Darmstadt

Bei Greenpeace aktiv seit: 2006

Aufgabenfeld: Gruppenkoordinator

Herr Mayer, wann und warum haben Sie sich Greenpeace angeschlossen?

Ich hatte irgendwann das Gefühl, endlich mal selbst aktiv werden zu müssen. Das ich ausgerechnet bei Greenpeace gelandet bin, ist eher Zufall. Das Greenpeace-Büro lag auf dem Weg vom Studentenwohnheim zur Universität, wo ich ein paar Mal vorbeigelaufen bin. Ich habe dann einen Schnupperabend besucht, da mir das Motto von Greenpeace „gewaltfreie Aktionen vor Ort und die Unabhängigkeit von Industrie und Politik“ sehr zugesagt hat. Der Schnupperabend hatte anschließend den positiven Eindruck noch verstärkt.

Sie sind Gruppenkoordinator in Darmstadt. Was sind ihre Aufgaben?

Es gibt verschiedene Positionen wie beispielsweise Finanzen oder die Öffentlichkeitsarbeit. Auch thematisch gibt es Leute, die sich speziell um die vier großen Themengebiete von Greenpeace „Klima/Energie“, „Wald“, „Meere“ und „Landwirtschaft“ kümmern. Prinzipiell sind wir aber eine basisdemokratische Gruppe und jeder hat das gleiche Mitspracherecht.

Müssen Sie Neumitglieder explizit anwerben oder kommen die meisten Interessenten auf Sie zu?

Richtige Werbeaktionen haben wir nicht. Als ehrenamtliche Gruppe leben wir vom Mitmachen und brauchen Leute, die motiviert sind. Wir haben einen Gruppenflyer, den wir bei unseren Infoständen dabei haben, da üblicherweise die Leute auf uns zukommen

und uns fragen, wie sie mitmachen können. Auch auf unserer Homepage haben wir Informationen dazu.

Wie wird eine Aktion von Greenpeace Darmstadt vorbereitet?

Wir sind eine offene Gruppe, bei der jeder mitmachen kann. Wenn jemand Ideen zu einem Thema hat, ist das ohne Probleme möglich. Wir besprechen das dann im Plenum und wenn es genügend Zustimmung in der Gruppe gibt, dann werden die Details ausgemacht und die Aktion anschließend umgesetzt.

Müssen solche Aktionen auch von Greenpeace Deutschland abgesegnet werden oder kann eigenverantwortlich gehandelt werden?

Wir dürfen das größtenteils selbst entscheiden. Im Rahmen der vier großen Themengebiete können die lokalen Gruppen die Arbeit vor Ort gestalten, wie sie das für richtig halten. Als lokale Gruppe sieht man viel eher, wo der Knackpunkt in der jeweiligen Stadt liegt. Aber es gibt natürlich auch Aktionen, die national organisiert sind und zu denen es entsprechende Aufrufe von Greenpeace Deutschland gibt. Diese Aktionen finden dann in mehreren Städten gleichzeitig statt, denn je mehr Städte mitmachen, desto wirkungsvoller sind die Aktionen und desto größer ist die Medienpräsenz. Es gibt aber nie die Vorgabe mitmachen zu müssen.

Besteht auch Kontakt zu anderen regionalen Greenpeace-Gruppen?

Auf jeden Fall. Es gibt über 100 regionale Greenpeace-Gruppen in Deutschland. Wir haben besonders mit den Gruppen in Frankfurt und Aschaffenburg regen Austausch und unterstützen uns gegenseitig oder planen gemeinsame Aktionen.

Wer plant generell Aktionen und Demonstrationen von Greenpeace?

Es gibt einige hauptamtliche Greenpeace-Mitarbeiter in der Zentrale in Hamburg und natürlich auch sehr fachkundige Leute, die wissen, wann kritische Momente erreicht sind und wann es Sinn macht, sich für etwas einzusetzen. Prinzipiell kann sich aber jeder mit eigenen Ideen einbringen.

Ein großes Klimathema in diesem Jahr waren die geplanten Ölbohrungen in der Arktis, gegen die Greenpeace demonstrierte. Warum ist es wichtig sich für dieses spezifische Thema zu engagieren?

Die Arktis ist ein sehr bedrohtes Gebiet, denn durch den Rückgang des Eises wird es für Unternehmen immer interessanter dort vorzustoßen und die jetzt erreichbaren Ressourcen zu plündern. Fakt ist, dass schon an Land jedes Jahr 300.000 bis 500.000 Tonnen Öl entweichen, die in die arktischen Gewässer gelangen. Und es ist spätestens seit „Deepwater Horizon“ klar, dass das Bohren am Meeresgrund noch viel risikoreicher ist. Die extremen Wetterbedingungen in der Arktis erhöhen dieses Risiko noch zusätzlich. Das zusammen genommen reicht eigentlich schon aus, um sich für den Bohrstopp einzusetzen.

Wie haben sich speziell die Darmstädter für den Schutz der Arktis eingesetzt?



Eine der erfolgreichsten Aktionen hier war der zweite internationale Ice Ride, eine Fahrraddemo, bei der wir mit verschiedenen Stopps quer durch die Darmstädter Innenstadt gefahren sind. Es war eine rundum gelungene Aktion, bei der über 60 externe Leute und Greenpeace-Mitglieder teilgenommen haben. Auch das Presseecho war anschließend sehr hoch. Neben der Fahrraddemo waren wir außerdem

regelmäßig mit Bannern vor den Shell-Tankstellen und haben die Menschen informiert, da auch Shell einige Bohrflotten in die Arktis entsendet hat.

Besteht die Gefahr, dass durch die Ölbohrungen in der Arktis der Klimawandel begünstigt wird?

Durch die Bohrungen wird die Umwelt natürlich entsprechend belastet. Letztendlich ist es so, dass jede Verbrennung von fossilen Energieträgern zum Klimawandel beiträgt, deshalb brauchen wir allgemein eine Abwendung von diesen Trägern. Die Arktis nimmt aber natürlich aufgrund der großen Risiken eine Sonderrolle ein. Das Polarmeer ist nicht das ganze Jahr über erreichbar und wenn plötzlich etwas passiert sollte, kann nicht sofort eingegriffen werden. Das sind Risiken, die man nicht eingehen sollte.

Wie wollen Sie sich in Darmstadt auch in Zukunft engagieren, um Konzerne erfolgreich von ihren Vorhaben abzuhalten?

Laut Aussage von Shell sind die Bohrflotten erst einmal auf absehbare Zeit zurückgezogen. Das kann sich natürlich immer wieder ändern, aber im Moment macht es den Anschein, als wäre unsere Kampagne sehr erfolgreich gewesen. Aber Shell ist nur einer der Akteure in der Arktis. Andere Konzerne wie Gazprom scharren schon mit den Hufen, um ähnliche Vorhaben umsetzen zu können. Daher werden wir auf jeden Fall am Ball bleiben. Die Vergangenheit hat jedoch gezeigt, dass die Konzerne mittlerweile sehr schnell auf unsere Aktionen reagieren und versuchen diese zu verhindern. Deshalb wollen wir uns jetzt noch nicht in die Karten schauen lassen.

Glauben Sie, dass die Aktionen, die neben Greenpeace auch weitere Umweltschutzorganisationen durchführen, genügend Aufmerksamkeit erhalten?

Ich denke, dass Umweltschutzorganisationen und speziell auch Greenpeace sehr großen Rückhalt in der Bevölkerung genießen. Wir haben insgesamt 580.000 Mitglieder und damit mehr, als die großen Parteien in Deutschland. Insbesondere während Fukushima

hat Greenpeace immer wieder Studien vor Ort durchgeführt, die von den Medien, sowohl in Japan als auch in Deutschland, entsprechend aufgegriffen wurden.

Wie bewerten Sie die Ergebnisse der Pariser Klimakonferenz?

Das Ergebnis ist ein Zeichen der Hoffnung, aber noch nicht genug. Mit dem Beschluss, den Temperaturanstieg deutlich unter 2°C zu halten, wurden zwar die Klimaziele verschärft, doch die von den einzelnen Staaten zugesicherten Maßnahmen reichen nicht aus, um diese Ziele in der Realität auch zu erreichen. Daher muss weiterhin auf nationaler Ebene Druck auf die Politik ausgeübt werden, um wichtige nationale Maßnahmen wie einen baldigen Kohleausstieg umzusetzen.

Das Interview führte Nina Kuhl